

Satz- und Drucktechnisches aus Amerika. — Unter dieser Überschrift veröffentlichte Herr G. Paugke (i. Fa. Walter Grönmacher, Berlin) in Nr. 12 der »Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker« beachtenswerte Ausführungen, die sich auf praktische Erfahrungen deutscher Buchdrucker stützen. Vom Druckgewerbe Chicagos wird gesagt, daß es in den letzten 20 Jahren große Ummälzungen erfahren habe. Der Drang nach Spezialisierung sei sehr stark ausgebildet. Außer Spezial-Katalog-Druckereien seien Betriebe vorhanden, die nur Magazine herstellen, andere Druckereien nähmen nur Auflagen über 30 000 herein, wieder andere seien Spezial-Farben-Druckereien, Kinoplastat-Druckereien usw. Infolge der ausschließlichen Verwendung von Antiqua seien die amerikanischen Handsetzereien im Verhältnis zu der sonstigen Größe des Betriebs viel kleiner als in Deutschland. Die amerikanischen Schriftgießereien brächten zudem nicht so viel Neuheiten heraus wie die deutschen. Umfangreiche Satzarbeiten würden vielfach in den zahlreichen und sehr leistungsfähigen Satzfabriken hergestellt. Interessant ist die Mitteilung, daß auch für die Kzidenzarbeiten in stärkstem Maße die Schmalmaschine verwendet werde. Für die gute Betriebsprosperität von erheblicher Wichtigkeit ist folgende Feststellung: »Unerschütterlicher Grundsatz ist, daß alles, was außerhalb des Maschinensaales an vorbereitender Arbeit für die Schnellpresse getan werden kann, in denkbar weitestgehendem Maße auch getan wird«. (Gerade in dieser Hinsicht lassen die Verhältnisse in den deutschen Druckereien noch viel zu wünschen übrig, und es ist daher auch erklärlich, warum für das Schließen und Zurichten einer Druckform oft so unverhältnismäßig viel Zeit draufgeht.)

Herr Paugke führt dann weiter aus, daß 75 Prozent aller Schnellpressen mit automatischer Bogenanlage, zumeist Sanger, ausgerüstet seien. In den Lohndruckereien liefen ausschließlich Zweitourenpressen (bis zur Größe von etwa 125×165 cm), außerdem die kleinen, sehr schnell laufenden Kelly-Pressen, die neuerdings eine Konkurrenz in der Miller-Samner-Pressen erhalten hätten, die Vertikal-Pressen u. a. m. Während nach den Bestimmungen des Deutschen Buchdrucker-Tarifs (§ 17) im allgemeinen der Drucker nicht mehr als eine Schnellpresse oder zwei Tiegeldruckpressen bedienen darf, hat der amerikanische Drucker zwei große Schnellpressen zu bedienen, in besonderen Fällen sogar noch eine dritte. Zur schnellen Feststellung des richtigen Standes der Druckform (ob die einzelnen Seiten richtig stehen) dient ein Kistentisch mit einer Glasplatte, die von zwei Seiten mit Messingstäbchen eingefaßt und mit einem verschiebbaren Lineal versehen ist. Der Bogen wird auf die unten beleuchtete Glasplatte gelegt, und in wenigen Minuten kann der richtige Stand der Druckform festgestellt werden. (In einzelnen größeren Druckereien Deutschlands sind ähnliche Apparate in den letzten Jahren gleichfalls eingeführt worden.) Hinsichtlich der Arbeitszettel wird gesagt, daß diese durch die technische Leitung eine sehr scharfe Nachkontrolle erfahren. Alle zwei bis drei Stunden mache der Saalmeister seine Runde, um festzustellen, ob auch jede Maschine das erwartete Mindestquantum geleistet habe. Vermeidbarer wiederholter Stillstand der Maschine hätte ohne weiteres ein »get out« zur Folge. Alle Handgriffe seien daraufhin ausgeprobt, wie sie in denkbar kürzester Zeit und mit geringster körperlicher Anstrengung ausgeführt werden können. Um das Ein- und Ausschleßen (Zwischenlegen von Papier zwischen die Druckbogen, um das Abschmieren zu verhüten) zu vermeiden, seien fast sämtliche Druckpressen mit elektrischer oder Gasheizung versehen. Bei Durchschnittsformen laufe der Druckbogen über ein Gasrohr, bei fatten Farbflächen über zwei, und falls diese noch nicht ausreichen, sogar über drei solcher Heizungsrohre. Auch Einrichtungen zur Entelektrisierung von Papier seien vielfach vorhanden, die einem Lautsprecher ähnlich wären. Durch diese werde von Zeit zu Zeit durch Zerstäuben von Wasser die Luft geseuchtet und damit angeblich die Elektrizität beseitigt.

Von ganz besonderer Bedeutung ist nun die von Herrn Paugke gestellte Frage, ob in Amerika mehr geleistet wird als in Deutschland. Er bejaht diese Frage nicht nur, sondern betont noch: »und dabei qualitativ Gutes«. An der Hand von fünf als Beispiel angenommenen Druckarbeiten wird dies näher bewiesen. (Nimmt man den Deutschen Buchdrucker-Preistarif zur Hand [Seite 19, 41 und 62] und vergleicht die hier allein nur für Formschließen und Textzurichtung [ohne Bilder] vorgesehene Preise bzw. Stunden, so wird man die Feststellungen Paugkes nur bestätigt finden.) Es wird allerdings nicht unerwähnt gelassen, daß infolge der sehr viel höheren Auflage der Druck zumeist von Galvanos bzw. Platten erfolgt, daß das Papier durchschnittlich erheblich besser sei und daß durchweg gute und beste Farben verwendet würden, die der Drucker maschinenreife erhalte. Die größeren Leistungen werden aber zu einem nicht geringen Teile auch auf das wundervolle Hand-in-Hand-Arbeiten des Personals zurückgeführt. Selbst die geringste Arbeitskraft sei ernstlich bestrebt, ihrer-

seits zur Förderung der Produktion tatkräftig beizutragen. Herr Paugke führt dann u. a. noch aus, daß in Deutschland nicht wenige Betriebe anzutreffen seien, die hinsichtlich der maschinellen Ausrüstung als »Museen« angesprochen werden müßten. Zum Schluß bezeichnet er es als wünschenswert, daß namentlich Prinzipalsöhne durch praktische Tätigkeit aus eigener Anschauung die Einrichtungen und die Arbeitsweise in amerikanischen Druckereien kennen lernen. (Der Deutsche Buchdrucker-Verein hat bereits vor einiger Zeit in dieser Hinsicht die Initiative ergriffen.)

Ist Chicago größte Druckstadt der Welt? — Im Septemberheft des »Inland Printer« wird die gewaltige Zusammenballung des Druckgewerbes in Chicago dargelegt. Nach dem Bericht der Handelskammer gab es 1925 dort insgesamt 1521 graphische Betriebe; außerdem noch 500 kleine, von denen aber nur wenig vollständige Angaben zu erhalten waren. Die Zahl setzt sich zusammen aus: 911 Buch- und Kzidenzdruckereien, 381 Zeitungs- und Zeitschriften-druckereien, 85 Buchbindereien und Geschäftsbücherfabriken, 32 Stahl- und Kupferdruckereien und Gravieranstalten, 29 Offset- und Stein-druckereien, 51 graphischen Kunstanstalten, 17 Galvanoplastischen Anstalten und 15 Notendruckereien. Diese Betriebe beschäftigten rund 40 000 Lohnempfänger, denen noch 10 000 Personen (Eigentümer, Beamte, Kontorpersonal) hinzugezählt werden müssen. Die ausgezahlten Löhne betrugen 74 499 423 Dollar; die Erzeugung hatte einen Wert von 329 738 536 Dollar, und das angelegte Kapital belief sich auf 142 127 777 Dollar. (Papier-3tg.)

Neue Mitglieder der Dichterkademie. — Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat die Wahl von Theodor Däubler, Alfred Döblin, Leonhard Frank, Alfred Rombert und Fritz von Unruh in die Sektion für Dichtkunst der Preussischen Akademie der Künste bestätigt. Die Sektion besteht somit jetzt aus folgenden 31 Mitgliedern: Hermann Bohr, Theodor Däubler, Dr. Alfred Döblin, Leonhard Frank, Dr. Ludwig Fulda, Dr. Max Halbe, Dr. Gerhart Hauptmann, Hermann Hesse, Dr. Arno Holz, Frau Dr. Ricarda Huch, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Dr. Erwin Guido Kolbenheyer, Oskar Koerke, Heinrich Mann, Professor Dr. Thomas Mann, Walter v. Molo, Dr. Alfred Rombert, Dr. Josef Ponten, Dr. Wilhelm Schäfer, René Schickele, Wilhelm Schmidbom, Dr. Arthur Schnitzler, Dr. Wilhelm v. Scholz, Dr. Karl Schönherr, Hermann Stehr, Dr. Emil Strauß, Eduard Studen, Fritz v. Unruh, Jakob Wassermann, Franz Werfel.

Maxim Gorkis Geburtstag der 27. März. — Verschiedentlich wird noch der 14. März nach dem alten russischen Kalender als Gorkis Geburtstag angenommen. Auch der von mehreren Nachschlagewerken angegebene 26. März, auf den wohl nach der Umrechnung der 14. einmal gefallen ist, trifft nicht zu, sondern der Dichter hat sich selbst für den 27. März entschieden. Die anlässlich des 60. Geburtstages des Dichters im nächsten Monat von den Rundfunksendern vorgesehenen Vorträge und andere Veranstaltungen finden ebenfalls am 27. März statt.

Unbekannte Briefe, Gedichte und Entwürfe Wilhelm Hauffs bringt der 31. Rechenschaftsbericht des Schwäbischen Schillervereins, der soeben erschien. Geheimrat Professor Dr. von Güntter hat aus den unererschöpflichen Schätzen des Schiller-Nationalmuseums in Marbach für diesen Jahrgang des Berichts eine Reihe von Dokumenten ausgewählt und veröffentlicht, die eine wertvolle Bereicherung unserer Kenntnis des Dichters als Mensch wie als Schaffender bilden. Eine Anzahl von Briefen an Wilhelm Hauff sind zur Ergänzung beigefügt. Es ist schwer, aus der Fülle des auf hundert Seiten gebotenen Neuen auch nur das Wichtigste auszugreifen. Uns sollen deshalb hier nur einige Hauffs Beziehungen zum Buchhandel betreffende Stellen beschäftigen.

Über das eigenartige Verhältnis Hauffs zu seinem Verleger Friedrich Franck in Stuttgart ist schon mancherlei bekannt geworden, besonders interessant ist dafür der in dem Bericht wiedergegebene lange Brief Hauffs an Franck vom 25. September 1825. Der damals schon in der literarischen Welt durch seinen »Mann im Mond« und den ersten Band der »Mitteilungen aus den Memoiren des Satans«, die beide im Sommer des Jahres erschienen waren, bekannt gewordene, noch nicht dreißigjährige Dichter sagt in dem Schreiben — es handelt sich um eine Honorarangelegenheit — dem um ein Jahr jüngeren Buchhändler »einigermaßen die Meinung«. Trotz der sehr erregten und heftigen Worte schaut aber doch aus allem Hauffs feiner und letzten Endes nicht verlegender Spott vornehmer Gesinnung heraus. Die Sache ist anscheinend auch sehr bald geregelt worden, und die beiden haben sich wieder vertragen, denn am 3. Dezember 1825 schließt Hauff mit Franck den Vertrag über seinen